

# Sexualerziehung in Japan

Autor(en): **Walch, Roger**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen  
Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société  
Suisse-Asie**

Band (Jahr): **51 (1997)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-147381>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## SEXUALERZIEHUNG IN JAPAN

Roger Walch, St. Gallen

Bevor man die Frage nach der heutigen Situation der Sexualerziehung in Japan stellen kann, ist es notwendig, sich ein Bild von den kulturhistorischen Konzeptionen von Sexualität in Japan zu machen. Das Augenmerk richtet sich hier vor allem auf die drei wichtigsten Religionen in Japan: Shintoismus, Buddhismus und Konfuzianismus.

Es ist klar, dass Japan nicht zu den christlichen Ländern gezählt werden kann. Die autochthone Religion Japans ist der Shintoismus. Der "Weg der Götter" entstand lange vor Einführung des Buddhismus und Konfuzianismus aus China. Der historische Shintoismus ist eine komplexe Mischung aus agrarischen Kulturen, Natur- und Ahnenverehrung sowie schamanistischen Elementen. Er kennt weder Doktrin noch einen ethischen Verhaltenskodex. Anders als im Christentum ist die Sexualität nicht mit dem Begriff der Sünde behaftet. Sie ist ein wesentlicher Bestandteil der Natur und spielt daher in vielen Fruchtbarkeitszeremonien und Festen eine wichtige Rolle (Agency for Cultural Affairs, 1990). Auch der erstmals in der Geschichtskompilation *Kojiki* (712 n.Chr.) festgehaltene japanische Schöpfungsmythos gibt Zeugnis von einer unverkrampften Haltung der Sexualität gegenüber. Das Götterpaar Izanagi no Mikoto und Izanami no Mikoto steht sich nackt gegenüber, fügt die verschieden gebauten Körper zu einer Einheit zusammen und entdeckt auf diese Weise die Geheimnisse der Fortpflanzung. So erschafft es nach und nach den ganzen japanischen Inselarchipel (Chamberlain, 1988). Im shintoistischen Kontext zu sehen ist auch die Sitte des *yobai*, die in den ländlichen Gegenden Japans bis weit nach dem zweiten Weltkrieg verbreitet war. Generell ging es beim *yobai* darum, dass die unverheirateten männlichen Jugendlichen die ledigen Mädchen des Nachts heimlich besuchten und mit ihnen sexuell verkehrten. Jungmännerbünde (*wakashû gumi*) übten vielerorts die Kontrolle über diesen vorehelichen Geschlechtsverkehr aus, der eine Form von Werbung darstellte und bei der Wahl einer idealen Ehefrau entscheidenden Einfluss haben konnte (Akamatsu, 1994).

Ganz anders die Konzeption von Sexualität im Buddhismus. Zentrales Thema der buddhistischen Lehre bilden die vier edlen Wahrheiten. Sie handeln vom Leiden, seiner Entstehung und dem Weg, der zur Aufhebung

des Leidens führt. Ursache allen Leidens ist das Verhaftetsein des Menschen mit seinem Körper, seinem Bewusstsein und in seiner menschlichen Gier, die auch das sinnliche Begehren mit einschliesst. Die Überwindung des Leidens ist nur möglich durch Askese und Meditation. Das anzustrebende Ziel ist die Erleuchtung. Nur durch Entsagung und Selbstüberwindung kann es erreicht werden. Nach Auffassung des Mahâyâna-Buddhismus kann nur der Mann aus eigener Kraft die vollkommene Erleuchtung erfahren und Buddhaschaft erreichen. Der Frau ist dies verwehrt, weil sie sündig, befleckt und mit tiefer Schuld beladen ist. Im Amida-Buddhismus, einer buddhistischen Richtung, die im 12. Jahrhundert in Japan entstand und bis heute noch aktiv ist, bekam die Frau durch die grosse Barmherzigkeit Buddhas die Möglichkeit zur Erlösung. Wenn sie vertrauensvoll Amida-Buddha angerufen und seinen Namen rezitiert hatte, konnte sie in ihrer Todesstunde das Geschlecht wechseln und als Mann die Erleuchtung erlangen (Okano, 1991).

In der Gewaltentrennung der japanischen Religionen oblag dem Konfuzianismus die Sphäre des gesellschaftlichen Zusammenlebens und der Familienmoral. Den bedeutendsten Einfluss hatte er während der Tokugawa-Zeit. Die neokonfuzianische Strömung des Zhu Xi (1130-1200 n.Chr.) bildete die theoretische Grundlage der Tokugawa-Herrschaft. Die Doktrin von der bedingungslosen Unterwerfung unter Herrscher und Eltern passte ausgezeichnet in die feudalen Vorstellungen der Samurai-Klasse. Die Sozialisation der Kinder einer Samurai-Familie war ganz auf die zukünftigen Aufgaben der Schwiegertochter bei den Mädchen und des Hausvorstands bei den Jungen ausgerichtet. Die konfuzianische Erziehung schrieb vor, dass die Kinder vom siebten Lebensjahr an streng nach Geschlecht getrennt aufwachsen. Die Ehe war in erster Linie die Verbindung zweier Häuser. Die zukünftigen Ehepartnerinnen und Ehepartner wurden von den Eltern oder den Verwandten der Kinder fremdbestimmt. Zur Vorbereitung der jungen Mädchen auf ihre zukünftige Rolle in der Familie wurden viele belehrende Schriften herausgegeben, deren bekannteste die *Onna daigaku* (Grosse Lehre der Frauen) von Kaibara Ekken ist (Neuss-Kaneko, 1990). Bei der Hochzeit verliess die junge Frau ihre Familie und wurde in die Familie ihres Mannes aufgenommen. Ihre wichtigsten Pflichten waren, den Schwiegereltern und ihrem Mann treu ergeben zu dienen und Nachkommen zu gebären. Im Gegensatz zu den Frauen konnten sich die ledigen und verheirateten Männer sexuelle Freizügigkeiten herausneh-

men. "Der Neo-Konfuzianismus erlaubte es ihnen, sich in den Bordellen aufzuhalten und eine Nebenfrau zu halten" (Bornoff, 1992:263).

Die Notwendigkeit einer Sexualerziehung ist in Japan unbestritten. Die sexuelle Reife der japanischen Kinder tritt immer früher ein. Die Menarche manifestiert sich bei den meisten japanischen Mädchen zwischen dem 11. und 13. Lebensjahr. Im Alter von 15 Jahren haben praktisch alle Mädchen ihre Regelblutungen. Auch die ersten sexuellen Erfahrungen mit dem anderen Geschlecht werden immer früher gemacht: Kuss- und Pettingerfahrung haben unter den japanischen Jugendlichen gegenüber früher deutlich zugenommen, vorehelicher Geschlechtsverkehr wird viel häufiger ausgeübt. Machten die künstlichen Schwangerschaftsabbrüche der Altersgruppe der unter 20jährigen Mädchen und Frauen vor vierzig Jahren noch 1.2% aller Abtreibungen aus, waren es 1984 schon fast 5%. Von 1000 Mädchen unter 20 Jahren führten im Durchschnitt fast sieben eine Abtreibung durch (Monbushô, 1986). Lehnten 1984 beispielsweise noch 35.6% der Oberschülerinnen und Oberschüler den Geschlechtsverkehr vor der Heirat ab, so waren 1993 nur gerade noch 13.4% dagegen (Japanese Association for Sex Education, fortan JASE, 1993). Über 80% der Oberschülerinnen und über 90% der Oberschüler wünschten sich 1993 einen Freund beziehungsweise eine Freundin. Bei den Mittelschülern waren es über 70%. Diese Quoten bedeuten eine Steigerung von 20% innerhalb der letzten zehn Jahre (ebd.). Auch die japanischen Massenmedien stehen der Sexualität viel offener gegenüber als noch vor fünfzehn Jahren. Ob Fernsehen, Kino, Computer oder Zeitschriften, die tägliche Reizüberflutung mit sexuell expliziten Bildern hat deutlich zugenommen. In den letzten Jahren hat auch die Aids-Problematik in Japan Fuss gefasst und ist ins Bewusstsein der Menschen gedrungen. 1992 führte die JASE eine grossangelegte Studie zur Problematik der sogenannten *yûgai manga*, der jugendgefährdenden Comics, durch (JASE, 1992). Im Zuge dieser Untersuchung wurden 1800 Jugendliche im Mittel- und Oberschulalter zu ihrem Sexualverhalten befragt. Dieser Studie ist zu entnehmen, dass unter den Jugendlichen die gleichgeschlechtlichen Freunde die grösste Quelle für Informationen sexueller Natur darstellen. Fast 60% aller Informationen bezüglich Beziehungen, Gefühlen und Geschlechtsverkehr beziehen die Jugendlichen von ihren Kolleginnen und Kollegen. Die zweitwichtigste Informationsquelle sexuellen Wissens stellen die Zeitschriften dar, die von den Jugendlichen gerne gelesen werden. Die Schule wird als drittwichtigste Quelle

angeführt. Dahinter folgt knapp das Fernsehen. Was auf den ersten Blick erstaunt, ist die Rolle der Eltern. Insbesondere der Vater erscheint in der Statistik nicht als relevante Grösse. Tatsächlich ist es so, dass Sexualerziehung in Japan zu Hause praktisch nicht stattfindet. Er wird von den Eltern an die Schule delegiert.

Dem veränderten Sexualverhalten der Jugendlichen und der sich wandelnden gesellschaftlichen Situation muss ein adäquater Schul- und Sexualunterricht gegenüberstehen, der den neuen Umständen Rechnung trägt. So hat das japanische Erziehungsministerium (Monbushô) schon 1988 eine Änderung der Rahmenlehrpläne für alle Schulstufen beschlossen, die den neuen Gegebenheiten besser entsprechen soll. Sie ist 1994 in Kraft getreten. Durchgeführt wird der Sexualkundeunterricht vor allem im Fach Gesundheitslehre und Turnen (*hoken tai'iku*) oder im Rahmen von ausserordentlichen Klassenlehrerstunden. Seit 1992 werden sexualkundliche Inhalte auch innerhalb des Fachs Naturkunde (*rika*) behandelt (Nomura, 1993).

Die Grundlage für das gesamte japanische Unterrichts- und Erziehungswesen sind die vom Monbushô herausgegebenen Rahmenlehrpläne für die Grund-, Mittel- und Oberschulen. Auf der Basis dieser Rahmenlehrpläne soll jede Schule ihr eigenes Curriculum unter Berücksichtigung der aktuellen Schulsituation, der eigenen Schultradition, der sie umgebenden Region und des körperlichen und geistigen Entwicklungsstandes ihrer Schüler erstellen. Die Ausführungen der ministeriellen Lehrpläne sind für die Schulen verpflichtend, jedoch haben sie in den Erziehungsbereichen der Moralerziehung und Sonderaktivitäten einen gewissen Ermessensspielraum (Schwarz, 1985:80).

Die ersten nach dem Zweiten Weltkrieg veröffentlichten Rahmenlehrpläne des japanischen Erziehungsministeriums orientierten sich stark an amerikanischen Lehrmitteln. Die Sexualerziehung (*seikyôiku*) fand so 1947 erstmalig Eingang in die Lehrpläne der Mittel- und Oberschulen. Doch die ungewohnt offenen Inhalte konnten sich in der Praxis nicht durchsetzen. Die in einer Zeit rigider Sexualmoral aufgewachsenen Lehrkräfte waren mit dem neuen Stoff überfordert. Von der Elternseite her kam der Vorwurf, die Bilder der Geschlechtsorgane weckten die "schlafenden Hunde" im Kind. So wurden die Lehrpläne Mitte der 50er Jahre überarbeitet und die sexualkundlichen Inhalte reduziert. Nach einer weiteren Überarbeitung Ende der 60er Jahre war der Begriff "Sexualerziehung" verschwunden. Die sexualkundlichen Inhalte wurden auf verschiedene

Fächer verteilt. Sie waren vor allem im Rahmen des Moralunterrichts (*dôtoku*) und der Sonderaktivitäten (*gakkyû katsudô*) vorgesehen. Die Moralerziehung wurde 1958 eingeführt. Sie ist eine Art Sonderstunde, die wöchentlich vom Klassenlehrer erteilt wird. Dabei soll das moralische Urteilsvermögen der Schüler gefördert, die moralischen Einstellungen verbessert und die Bereitschaft, in der Praxis moralisch zu handeln, gestärkt werden (ebd.:75f.). Neben der in den Rahmenlehrplänen vorgesehenen Sexualerziehung wurde nach dem zweiten Weltkrieg in der Abteilung für Sozialerziehung des Monbushô eine weitere Form der Sexualerziehung konzipiert: die Keuschheitserziehung (*junketsu kyôiku*). Grosse soziale Probleme wie Prostitution, Vergewaltigung, Geschlechtskrankheiten und Abtreibungen beschäftigten die Politiker der Nachkriegszeit und führten schliesslich zu einem Komitee für Keuschheitserziehung, das verschiedene theoretische und praktische Richtlinien veröffentlichte. Die Keuschheitserziehung sollte auf der Grundlage der Vermittlung wissenschaftlich fundierten Wissens über die anatomische, physiologische und soziale Seite der Sexualität zur Verbesserung der Sexualmoral beitragen (ebd.:82f.). Der Unterschied zwischen Keuschheitserziehung und Sexualerziehung gab in Japan viel Anlass zu Diskussion. Kritik wurde laut, der Begriff "Keuschheitserziehung" impliziere schon *per se* eine Erziehung des Respektierens der Jungfräulichkeit. Eine einseitig auf Keuschheit ausgerichtete Erziehung sei unangemessen und überholt.

Der Begriff "Sexualerziehung" (*seikyôiku*) ist seit dem zweiten Weltkrieg stark tabuisiert. Das japanische Erziehungsministerium scheut sich noch heute vor seinem Gebrauch. Es besteht die Angst, der Begriff *seikyôiku* werde zu eng gefasst und nur als anatomisch-physiologische Geschlechtsorgan-Erziehung verstanden. Heute spricht das Monbushô nur von *sei ni kan suru shidô* (Führung in Bezug auf die Sexualität). Die primären Ziele der schulischen Sexualerziehung lauten heute wie folgt: Vermitteln von wissenschaftlichem Wissen bezüglich der Sexualität, Verhindern problematischen Sexualverhaltens, Achtung vor dem menschlichen Leben, Förderung eines Sinnes für Gleichberechtigung von Mann und Frau, Herausbilden eines gesunden Charakters bei den Schülerinnen und Schülern, der sie auf das Familien- und Sozialleben in der Zukunft vorbereitet, und Vertiefung des Bewusstseins für die menschliche Sexualität (Monbushô, 1986).

Neben dem Erziehungsministerium und dem vom Erziehungsministerium anerkannten japanischen Verband für Sexualerziehung *Nihon sei-*

*kyôiku kyôkai* (The Japanese Association for Sex Education, kurz: JASE) befassen sich auf inoffizieller Seite vor allem zwei Vereinigungen mit der Sexualerziehung: die *Seio kataru kai* (Let's Talk About Sexuality) und das 'Ningen to sei' *kyôiku kenkyûjo* (Japan Institute for Research in Education and Culture of Human Sexuality, kurz: JIRECHS). Sie repräsentieren die Anliegen einer fortschrittlichen und emanzipierten Lehrer- und Elternschaft. In ihren Forderungen gehen sie wesentlich weiter als die Richtlinien des Erziehungsministeriums. Eine Umfrage, welche die *Seio kataru kai* 1988 an sämtlichen japanischen Elementar-, Mittel- und Oberschulen zur Sexualerziehung durchführte, brachte eine grosse Unzufriedenheit unter den Lehrkräften zutage. Eine ganze Reihe verschiedener Gründe wurde angegeben: Dem Sexualkundeunterricht werde viel zu wenig Zeit eingeräumt, fortgesetzter Unterricht sei daher nicht möglich. Der Prüfungsdruck an den japanischen Schulen sei so gross, dass für nicht-prüfungsrelevante Stoffe fast kein Platz mehr bleibe. Der Sachverhalt der Befruchtung werde in den offiziellen Lehrbüchern zwar dargestellt, doch werde der Begriff des Geschlechtsverkehrs mit keinem Wort erwähnt. Eine mangelnde Schulung des Lehrpersonals erschwere das Unterrichten von Themen wie Empfängnisverhütung, Abtreibung oder Aids. Die Massenmedien vermittelten ein falsches Bild und falsche Sachverhalte bezüglich der Sexualität, korrekter Sexualkundeunterricht sei daher wichtiger denn je. Aber er bleibe schwierig, solange die Dinge nicht beim Namen genannt werden könnten (*Seio kataru kai*, 1988).

Die heutige Situation der Sexualerziehung in Japan hat ihre Wurzeln in der Religion und Geschichte des Landes. Je nach Standeszugehörigkeit und Wohnort konnte die Sexualität im historischen Japan unterschiedlich rezipiert werden. War man als Angehöriger des Kriegeradels beispielsweise einer rigiden konfuzianischen Sexualmoral unterworfen, konnte man als Angehöriger des Bauernstandes in ländlichen Gebieten seine Sexualität relativ offen ausleben. Diese Dichotomie zwischen sexueller Offenheit und Prüderie zieht sich durch die ganze japanische Geschichte hindurch und ist heute noch deutlich spürbar. Hier kommt meiner Meinung nach das japanische Konzept von *honne* und *tatemaie* zum Ausdruck: Die nach aussen gerichtete gesellschaftliche Moral tabuisiert die Sexualität in der Öffentlichkeit und übt strenge Zensur (*tatemaie*). Die riesige Sexindustrie Japans und eine Flut erotisch geprägter Medienerzeugnisse zeigt jedoch, dass das japanische Volk hinter der schamhaften Fassade durchaus offen für sexu-

elle Belange ist (*honne*). "Das Wort 'Sex' und 'Sexualität' wird nicht gern in den Mund genommen, weil es eine Atmosphäre von Unanständigkeit impliziert. Sex gilt immer noch als schmutzig und als soziales Tabu. Andererseits gilt die Sexualität als natürliches Phänomen" (Schwarz, 1985: S. 42).

Das männerdominierte japanische Erziehungsministerium verkörpert in diesem Sinne das Prinzip *tatema*. Es scheint Mühe zu bekunden, sich von den konfuzianisch geprägten Idealen der "Erziehung zur Keuschheit" (*junketsu kyôiku*) zu lösen. Bis heute noch gilt das Wort "Sexualerziehung" (*seikyôiku*) als Tabu. Zwar hat das Erziehungsministerium mit der neuesten Reform der Lehrpläne einen Schritt in die richtige Richtung gemacht, doch werden die Dinge immer noch nicht beim Namen genannt. Auch ist es versäumt worden, die neuen Lehrmittel im Sinne des geschlechtlichen Egalitätsprinzips zu verfassen und sie von überkommenen Rollenbildern zu befreien. Verschiedene private Organisationen und Lehrkräfte haben sich zusammengeschlossen und zum Ziel gesetzt, die Defizite der offiziellen Rahmenlehrpläne und die mangelnde Ausbildung der Pädagoginnen und Pädagogen auszugleichen. Sie schaffen eigene Lehrmittel, suchen den Kontakt zu den Eltern, bieten Kurse für unsichere Lehrkräfte an und informieren sich regelmässig über die Situation der Sexualerziehung in anderen Ländern. Durch Protestaktionen, Bittschriften und parlamentarische Vorstösse versuchen sie, auf die nächste Reform Einfluss zu nehmen und in den internen Dialog des Erziehungsministeriums miteinbezogen zu werden. Sie zeigen heute schon, wie eine fortschrittliche und moderne Sexualerziehung nach der nächsten Reform der Lehrpläne durch das Erziehungsministerium aussehen könnte.

#### BIBLIOGRAPHIE

AGENCY FOR CULTURAL AFFAIRS (Ed.). *Japanese Religion*. Tôkyô und New York: Kôdansha, 1990.

AKAMATSU, Keisuke. *Yobai no minzokugaku*. Tôkyô: Meiseki Shoten, 1994.

BORNOFF, Nicholas. *Pink Samurai*. London: Grafton, 1991.

CHAMBERLAIN, Basil Hall (Transl.). *The Kojiki: Records of Ancient Matters*. Rutland, Vermont & Tôkyô: Charles E. Tuttle Company, 1988.



JASE. *Seishônen to manga-komikkusu ni kansuru chôsa*. Tôkyô: 1992.

JASE. *Gendai seikyôiku kenkyû geppô*. Vol. 11, No. 10, Tôkyô: 1993.

JIRECHS (Japan Institute for Research in Education and Culture of Human Sexuality). *Ningen to sei kyôiku kenkyûjo: go-annai*. Tôkyô: 1992.

MONBUSHÔ. *Seito shidô ni okeru sei ni kansuru shidô*. Tôkyô: 1986.

NEUSS-KANEKO, Margret. *Familie und Gesellschaft in Japan*. München: Verlag C.H. Beck, 1990.

NOMURA, Masahiro. "Seikyôiku wa kodomotachi ga ningenrashiku ikiru tame no enjo de aru." *Nihon no ronten*. Tôkyô: Bungeishunjû, 1993, S. 766-773.

OKANO, Haruko. "Weiblichkeitssymbolik und Sexismus in alten und neuen Religionen Japans". in: *Japan – ein Land der Frauen?* Ed. Elisabeth Gössmann. München: Iudicium-Verlag, 1991, S. 117-129.

SCHWARZ, Gerlinde Maria. *Sexualerziehung an Japans Grund-, Mittel- und Oberschulen: Befunde, Probleme, Analysen*. Frankfurt am Main: Verlag Peter Lang, 1985.

SEIO KATARU KAI (Ed.). "Seikyôiku wa ima ... zenkoku ichimankô no ankêto yori." *Anata to watashi to sei*, Nr. 6. Tôkyô: Âni shuppan, 1988, S. 4-27.